

„Mit aller Kraft die Demokratie in China einführen“

Interview mit Wei Jingsheng von Helmut Steckel

Frage: Herr Wei, als uns die Nachricht Ihrer Haftentlassung erreichte, haben wir uns alle gefreut. Später stellten wir uns die bange Frage: Wird es Ihnen gelingen, sich auch im Ausland Gehör zu verschaffen. Wie schätzen Sie selbst Ihre Aktivität im Exil ein?

Wei Jingsheng: Zunächst vielen Dank für Ihre Bemühungen seit vielen Jahren. Meine erste Aufgabe im Exil besteht darin, Kontakt sowohl mit Dissidenten im Ausland als auch im Inland aufzunehmen, damit wir gemeinsam die chinesische Demokratiebewegung fördern. Auch muß ich den Westen über unsere Anliegen und Aktivitäten informieren, um Sympathien zu gewinnen und Unterstützung zu erhalten. Auf der anderen Seite müssen wir gegen die chinesische Regierung kämpfen und dem chinesischen Volk helfen.

Wir Dissidenten sind von der chinesischen Regierung ins Ausland verbannt worden, aber wir können trotzdem im Exil die Demokratiebewegung weiter voranbringen, indem wir mit Menschenrechtlern und demokratischen Kräften in China in Verbindung bleiben. Die Aktionen der Jahre 1978 und 1979 und der Studentenbewegung auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 1989 waren Höhepunkte der chinesischen Demokratiebewegung. Wie in jeder anderen Bewegung gibt es aber auch in der chinesischen Demokratiebewegung Tiefpunkte. Ich bin jedoch sicher, daß durch die intensive Einflußnahme chinesischer Demokraten in der Bevölkerung eine neue Entwicklung eintreten wird. Wir müssen nur warten: Das chinesische Volk wird wieder aufstehen. Allerdings muß die internationale Staatengemeinschaft dazu beitragen, daß dieser Zeitpunkt kommt. Wir sehen jetzt schon positive Auswirkungen.

Die Hilfe der internationalen Staatengemeinschaft ist sehr wichtig, weil unsere demokratischen Kräfte noch relativ schwach sind. Wenn niemand aus dem Ausland die chinesische Demokratiebewegung unterstützt, dann müssen wir leider feststellen, daß wir von der Weltgemeinschaft in Stich gelassen werden. Gegenüber Panzern und Maschinengewehren haben wir dann keine andere Wahl als Gewalt. Es ist eine Tatsache, daß diese Tendenz unter vielen chinesischen Bürgerrechtlern existiert.

Frage: Die Demokratiebewegung war unmittelbar nach dem Massaker auf dem Tiananmenplatz im Westen auf vielen Demonstrationen und Veranstaltungen beachtlich. Heute sind es, so scheint mir, nur noch einige Unentwegte, die Mahnwachen und Demonstrationen besuchen, Petitionen verfassen und unterschreiben. Worin sehen Sie die Ursachen? Lähmt das westliche Exil die chinesischen Dissidenten? Was meinen Sie, müßte geschehen, damit sich die Exilorganisationen stärker als bisher in der westlichen Öffentlichkeit bemerkbar machen?



Foto: Nailiang Chen

Helmut Steckel (links) mit Wei Jingsheng (rechts)

Wei Jingsheng: Die chinesische Demokratiebewegung ist zerstritten. Streit ist aber nichts Ungewöhnliches. In jeder Organisation gibt es Richtungskämpfe, die einen Streit auslösen können. Die Zerstrittenheit der chinesischen Demokratiebewegung schadet allerdings unseren Interessen. Das Vertrauen der Bevölkerung im Ausland und in China selbst kann verloren gehen. Das Problem für uns im Ausland ist, daß viele Dissidenten, die dort schon seit Jahren leben, von der Demokratiebewegung in China abgeschnitten sind. Manche haben sich auch an das Leben im Westen gewöhnt, andere haben sich aus beruflichen und privaten Gründen von der Demokratiebewegung entfernt. Das ist ganz normal. Jede neue Entwicklung wird aber auch wieder neue Leute hervorbringen. Die Hauptströmung der chinesischen Demokratiebewegung liegt in China selbst. Niemand wird die Entwicklung der Demokratie verhindern können. Ich bin sicher, daß sie kommen wird. Nur diejenigen allerdings, die sich mit der Lage im Inland vertraut machen, können das Richtige tun und im Ausland die Demokratiebewegung unterstützen.

Frage: Es scheint immer wieder Praxis zu sein, vor wichtigen Begegnungen chinesischer und westlicher Politiker, Dissidenten aus der Haft zu entlassen, wobei natürlich ein Zusammenhang mit den bevorstehenden Gesprächen gelehnet wird. Was steckt eigentlich dahinter?

Wei Jingsheng: Die chinesische Regierung verbannt die namhaften Dissidenten ins Ausland, um ihre Stimmen im Inland nicht mehr hören zu müssen. Inzwischen schleust sie auch Agenten unter die demokratischen Organisationen im Ausland, um sie zu zerstören. Die westlichen Medien sehen nur, daß ein paar chinesische Dissidenten sich gegenseitig bekämpfen, aber sie verstehen den Hintergrund nicht. Ich würde sagen, daß 90 Prozent der chinesischen Dissidenten ohne viel Aufhebens mit ihrer Arbeit die Demokratiebewegung voranbringen. Sie haben keine großen Schwierigkeiten, ihren eigenen Lebensunterhalt

zu verdienen. Aber ich muß auch sagen, daß es einen kleinen Teil von Dissidenten gibt, die um sehr magere Spenden kämpfen. Das Leben im Ausland ist sehr schwer. Ich habe auch einige Dissidenten kennengelernt, die jeden Tag andere Dissidenten beschimpfen, aber keinerlei Demokratiearbeit leisten. Sie haben keine Fähigkeiten, im Ausland ihr eigenes Geld zum Leben zu verdienen, aber sie bekommen trotzdem Geld. Woher bekommen sie ihre finanzielle Unterstützung? Das ist doch ganz klar. Die Zerstrittenheit in der chinesischen Demokratiebewegung wird sehr nachhaltig von den Agenten der chinesischen Regierung betrieben.

Frage: Wie beurteilen Sie Ihre Reise durch westliche Staaten? Welchen Eindruck hatten Sie in Deutschland?

Wei Jingsheng: Mein Hauptindruck ist, daß die Menschen und die Organisationen, die sich für Menschenrechte einsetzen, sehr entgegenkommend sind. Sie verstehen unser Anliegen, und sie unterstützen uns tatkräftig. Aber die Regierung versteht uns nicht, sie will uns auch nicht verstehen. Das ist ein Problem. Es ist merkwürdig, ich habe mit allen Fraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag gesprochen, und sie sind alle gegen den Beschluß der Außenminister der Europäischen Union, wonach in diesem Jahr auf der Konferenz der UN-Menschenrechtskommission im März auf eine Resolution gegen die Menschenrechtsverletzungen in China verzichtet wurde. Nur der Kanzler und einige Politiker sind für den Beschluß. Ich verstehe nicht, daß die Bevölkerung und die Parteien für die Menschenrechte sind, ihre Regierung aber nicht. Die Parteien sind eigentlich gegen den Beschluß der EU, und nur der Kanzler ist dafür. Für mich stellt sich die Frage, ob das Demokratiesystem im Westen in diesem Punkt funktioniert. In der Menschenrechtspolitik vertritt Ihre Regierung offenbar nicht die Interessen der Bevölkerung, sie macht ihre eigene Politik. Eine meiner Hauptaufgaben besteht im Augenblick auch darin, das Demokratiesystem im Ausland zu überprüfen, ob es funktioniert. In der Zukunft, wenn wir in China das Demokratiesystem eingeführt haben, wollen wir solche Fehler vermeiden.

Frage: Sie haben 1994 einen Aufsehen erregenden offenen Brief („*Ansichten über Tibets Zukunft. Ein offener Brief an Deng Xiaoping, Februar 1994*“) an Deng Xiaoping geschrieben, in dem Sie sehr eindrucksvoll u.a. die Entfremdung zwischen China und Tibet darstellten. In dem Brief traten Sie nicht für eine völlige Unabhängigkeit und Loslösung Tibets von China ein. Meinen Sie, daß die Tibeter nach dem Einmarsch der roten Armee in ihr Land und der bis heute anhaltenden militärischen Besetzung, der unsagbaren Greuel und Zerstörungen in Tibet, ein Recht darauf haben, alle Bande mit China zu lösen und selbstbestimmt ein eigenes Leben zu führen?

Wei Jingsheng: Erstens, Sie haben mich vielleicht mißverstanden. Natürlich haben die Tibeter unter einem demokratischen System das Recht zur Selbstbestimmung. Ich glaube, wir haben denselben Standpunkt. Im Rahmen der Selbstbestimmung besteht natürlich auch die Mög-

lichkeit, selbständig zu werden. Zweitens, wir können im Moment sehr schlecht über Selbständigkeit sprechen, weil wir jetzt, d.h. Tibeter und Chinesen, unter einer Diktatur leben. Deshalb dränge ich darauf, daß sich die Tibeter und Chinesen zusammenschließen, um das Diktaturregime zu beenden. Wenn uns das nicht gelingt, wird es keine Selbstbestimmung oder Selbständigkeit geben. Gleichzeitig meine ich, daß es unter einem demokratischen System nicht mehr unbedingt notwendig ist, diese beiden Nationen zu trennen. Es ist noch besser, wenn wir uns zusammenschließen und eine gemeinsame Wirtschaft aufbauen. Die Vertreter des Dalai Lama, mit denen ich in New York zusammentraf, waren auch dieser Ansicht. Wir haben erst einmal vereinbart, vorerst nicht über die Unabhängigkeit Tibets zu sprechen, damit wir wirklich mit aller Kraft das Demokratiesystem in China einführen können.

Frage: In dem Brief an Deng Xiaoping schreiben Sie, daß Indien auch keine bessere Alternative anbietet. Indien könnte Tibet schlucken, deshalb sollte es lieber mit China verbunden bleiben.

Wei Jingsheng: Seit vielen Jahren leben die Tibeter mit Chinesen zusammen, sie kennen sich. Die Tibeter sind der Ansicht, daß sie mit den Chinesen zusammenleben können, aber nicht mit den chinesischen Kommunisten. Wir Han-Chinesen können auch nicht mit Kommunisten zusammenleben. Wenn wir das kommunistische System zerstört haben, dann können wir vielleicht mit den Tibetern zusammenleben.

Frage: Die Situation in Tibet ist durchaus dramatisch zu nennen. Die systematische Zuwanderung von Chinesen – vergleichbar mit der chinesischen Besiedlung in Ostturkistan und der Inneren Mongolei – hat bereits vollendete Tatsachen in den Städten und fruchtbaren Regionen Tibets geschaffen: Die Tibeter sind zur Minderheit im eigenen Land geworden. Das kulturelle Erbe Tibets ist bedroht.

Wei Jingsheng: Jede große Nation entstand durch Einwanderung. Die Einwanderung ist eine weltweite Strömung. Wichtig ist, daß die traditionelle Kultur, die Sprache und Religion einer Nation geschützt werden. In der Geschichte ist die Kultur der Han-Chinesen und anderer Nationalitäten miteinander verbunden, aber die Kommunisten haben diese Kulturen zerstört. Wir verurteilen die Zerstörung der Kultur, Sprache und Religion der Nationalitäten durch die Kommunisten. Unter einem Demokratiesystem werden wir das wiedergutmachen. Wir werden dazu beitragen, daß alle Nationalitäten friedlich und glücklich zusammenleben.

aus dem Chinesischen von Nailiang Chen, Mainz

Helmut Steckel ist Herausgeber des Sammelbandes *Tibet – eine Kolonie Chinas. Ein buddhistisches Land sucht die Befreiung*, und des Rowolt-Taschenbuches *China im Widerspruch. Mit Konfuzius ins 21. Jahrhundert?* Er ist Mitglied der Tibet Initiative Deutschland e.V., Regionalgruppe Hamburg.